

Kunststickererei!

Monogramme, Säuser, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickererei.

Junge Damen, welche Stickererei erlernen wollen können sich melden

Jungferndamm 1a, part. links.

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: Klagen, Gesuche, Bescheidungen, Kaufverträge, Testamente u. dergl. bringe ich hierdurch zur gefl. Benützung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur Versorgung von Hypotheken-Darlehen und zur Vermittlung von Grundstücks-Verkäufen jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.
Antinonin - Carbolineum
(geruchslos)
zum inneren Anstrich
billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Farben.

KANARIEN

edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau L. Jone, frühere Frau Maschke.

St. Andreasberg i. H.

Prospekte frei.

25 Jahre bestehend.

**Löffel,
Messer und Gabeln**
in Silber, Prima Alfenide und Neusilber (weiss), halte stets in collossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das Beste zu billigsten Preisen.
Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

„Jugend“
Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.
Herausg. v. Gg. Hirth, Red.: F. v. Ostini.
Quartal (13 Nummern) 3 Mark.
Monat (4-5 Nummern) 1 Mark.
Einzelnummer 30 Pfennig.
Beliebteste Reisesectüre.
An allen Bahnhöfen, in allen Hotels, Cafés, Bädern und Sommerfrischen zu finden.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer sowie durch
G. HIRTH'S Kunstverlag MÜNCHEN.

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schievelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und Moorbäder, kohlensäure Stahl-Soolbäder. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winterters. Billige Preise. Auskunft Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“ und Carl Riesels Reisekontor in Berlin.

Endstation der Eisenbahn Schievelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und Moorbäder, kohlensäure Stahl-Soolbäder.

Stammzuchterei der grossen, weissen Edelschweine (Yorkshire)
der Domäne Friedrichswerth (S.-Gob.-Gotha) Station Friedrichswerth. Auf allen besichtigten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 135 Preise.
Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885, Zuchtziel ist bei Erhaltung einer deren Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:
2-3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.,
3-4 " " " 80 " " 70 "
(Zuchttiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärtler.)
Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung u. Versandbedingungen enthält, gratis u. franko.
Friedrichswerth 1897. **Ed. Meyer,** Domänenrath.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

Zu haben in den meisten Colonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Langes Grübeln und Nachsinnen lag indeß nicht in seiner Art. Wie bislang die ganze Verwaltung des Gutes fast allein in seinen Händen gewesen war, so lag ihm auch heute wieder die unangenehme Pflicht ob, wegen des schrecklichen Vorfalles alles Erforderliche allein veranlassen zu müssen. Die Leiche mußte bis zum Eintreffen der Gerichtskommission auf derselben Stelle, auf der sie der Schäfer zuerst gefunden hatte, unberührt liegen bleiben, so gebot es die gesetzliche Vorschrift.
Da Stegen die Gutсарbeiter in der Nähe des Waldes beschäftigt wußte, so ging er zu ihnen, setzte sie von dem Geschehenen in Kenntniß, sandte einen Arbeiter zur Kreisstadt zum Untersuchungsrichter, einen zweiten zum Gute behufs Herbeischaffung eines Wagens, und einem dritten ertheilte er den Auftrag, den jüngeren Reinhardt, welcher sich zur Theilnahme an einer Saubas auf ein benachbartes Gut begeben hatte, von der Ermordung seines Bruders in Kenntniß zu setzen und ihn zu bitten, sofort nach dem Gute zurückzukehren. Er selbst blieb bei der Leiche und überlegte, wie er der Mutter des Getödteten das schreckliche Ereigniß am passendsten und schonendsten mittheilen könnte. Es war das für ihn die schwerste Aufgabe, wußte er doch, mit welcher Liebe die alte Dame an ihrem Sohne hing trotz dessen Fehler und leichtsinnigen Lebenswandels, der ihr, der Mutter, freilich nur zum kleinsten Theil bekannt war. Auch um die junge Dame, welche sich als Pflegerin bei der kranken Gutsherrin befand und die seit dem Tode des alten Gutsherrn als Roberts Verlobte galt, war er in Sorge, denn für diese bedeutete der Tod des jungen Mannes den Verlust des Verlobten und ihrer Stelle in der Familie, deren Oberhaupt vor etwa zwei Jahren verstorben war. Und das hatte Thekla von Salbern, so hieß die junge Dame, nicht verdient. Sie war zwar als arme Waise von dem Vater Roberts angenommen und als Kind des Hauses gehalten worden — mütterlicherseits war sie mit der Frau Reinhardt entfernt v. verwandt — aber ihr Aufenthalt auf Gut Vollrode hatte sich bezüglich ihrer Beschäftigung in nichts von derjenigen einer viel beschäftigten barmherzigen Schwester unterscheiden. Von früh bis spät hatte sie jahrelang den alten, fast immer an das Bett gefesselten Reinhardt gepflegt und daneben auch die Hausfrau erziehen müssen, da die Gutsherrin schon lange an einer Lähmung der Füße litt.
Von den ausgesandten drei Boten kehrte derjenige, welcher zur Herbeischaffung eines Wagens nach dem Gutshofe geschickt worden war, zuerst zurück. Eine Stunde später traf die Gerichtskommission, bestehend aus zwei Richtern und dem Kreisphysikus, an Ort und Stelle ein. Der dritte Boote kehrte erst am Nachmittag mit dem Bruder des Ermordeten auf das Gut zurück. Den Schäfer hatte Stegen bei sich behalten.

Der die Untersuchung leitende Amtsrichter Helme, ein guter Bekannter der Reinhardt'schen Familie, besichtigte die Leiche und die Umgebung auf das eingehendste, ließ sich von dem Beamten und insbesondere von dem Schäfer genau Bericht erstatten und ordnete zuletzt die Ueberführung der Leiche nach dem Gutshofe an.
Bevor der Getödtete vom Platze weggeführt wurde, trat der den Amtsrichter begleitende zweite Beamte, ein Assessor Thies, an diesen heran und flüsterte ihm, indem er auf das zertretene Gras um die Leiche deutete, einige Worte ins Ohr.
„Ich weiß, was sie mit diesem „Cherchez la femme!“ sagen wollen, Herr Assessor; auch ich habe die Fußabdrücke in dem behaarten Gras bemerkt. Sie haben Recht, dieselben stammen von Frauenfüßen her. Aber sie haben mit der Sache nichts zu schaffen. Alle Umstände weisen auf eine bestimmte Fahrte hin, die den Nachact eines betrogenen weiblichen Wesens ausschließt. Unsere norddeutschen Greichen pflegen nicht nach einer Schutzwaße zu greifen, um sich an einem trenlosen Manne zu rächen.“
Der Assessor entgegnete zwar nichts, aber sein älterer College schien ihn auch nicht von dem Gegenheil seiner unterwegs schon geäußerten Ansicht, daß nämlich hier eine Liebesaffäre höchst wahrscheinlich mit im Spiele sei, überzeugt zu haben, denn er fertigte sich heimlich an einer mit Moos überwucherten Stelle in der Nähe der Leiche eine genaue Zeichnung von einem der vielen Fußabdrücke an und verberg das Papier in seiner Tasche.
Der Kreisphysikus, ein älterer Herr, hatte nur kurz den Tod des jungen Gutsbesizers durch Erschießen festgestellt, und zwar durch eine Kugel, welche dem Getödteten aus nächster Nähe in den Rücken eingedrungen und vorn am Brustbein wieder herausgekommen war, dann hatte er sich entfernt, da er am Mittage zu einer schwierigen Operation in Altdörde erwartet wurde.
Auch der Verwalter hatte sich, nachdem er seine Aussage gemacht, mit Erlaubniß des Amtsrichters nach dem Gute entfernt, um die Mutter des Getödteten auf das schreckliche Ereigniß im Walde schonend vorzubereiten.

3. Kapitel.
Als der Amtsrichter eine Stunde später in Begleitung des Assessors auf dem Gutshofe eintraf, war man gerade im Begriff, den Leichnam des jungen Gutsbesizers, eingehüllt in ein großes Leinentuch, aus dem Wagen ins Haus zu tragen. Die beiden Herren gingen voraus, um sich von dem Verwalter, der in der Thür stand, einen passenden Raum für weitere Vernehmungen anweisen zu lassen, und der Gutsherrin und deren Pflegerin, welche beiden Herren wohl bekannt waren, ihre Theilnahme auszudrücken. Sie trafen die beiden Damen mit schreckensbleichen Gesichtern auf dem Hausflur. Frau Reinhardt, eine kleine schwächliche Dame mit scharfen, stolzen Zügen und schneeweißem Haar, sank beim Erblicken der Männer, welche gleich hinter den beiden Juristen die Leiche ihres Sohnes ins Haus trugen, mit einem gellenden Aufschrei zu Boden, während ihre Begleiterin sich schauerdnd abwandte und die Augen mit den Händen bedeckte; auch sie konnte jetzt und wäre ebenfalls niedergebunken, hätte sich der Assessor ihrer nicht im letzten Augenblicke angenommen und sie gestützt.
Der Verwalter brachte die beiden fassungslosen Damen schnell in ein Zimmer und wies dann den Gerichtsherrn das geräumige Arbeitszimmer des Gerichtsherrn zum Aufenthalt an. In diesen Raum wurde auf Anordnung des Amtsrichters zunächst auch die Leiche des jungen Gutsherrn geschafft, auf ein eisernes Feldbett gelegt und mit einem Tuche verdeckt.
Der Amtsrichter schritt alsbald zur Feststellung des Thatbestandes, den der Assessor jetzt sorgfältig niederschrieb.
Als Erster von den zu vernehmenden Personen hatte Jacob Quast, der Schäfer, den Hergang noch einmal vor dem Richter ausführlich zu schildern. Derselbe erzählte nach Beantwortung einer Reihe von Fragen des Richters nach Zeit und Ort der That und anderen Umständen, unter denen er den noch lebenden Gutsherrn im Walde auffand, in umständlicher Weise seine bereits bekannten Wahrnehmungen am Morgen. Als er das Zimmer verlassen hatte, sahen sich die beiden Gerichtsherrn einen Moment schweigend an.
„Nun, was sagen Sie jetzt, Herr Assessor? Halten Sie angesichts dieser prägnanten Aussage des Schäfers an ihrer Ansicht fest, daß der Mord an dem Herrn Reinhardt der Nachact eines Frauenzimmers oder eines Nebenbuhlers sei?“ fragte der Amtsrichter seinen jüngeren Kollegen, dessen criminalistische Begabung er bei einer anderen Gelegenheit schon hatte schätzen lernen.
„Diese Zeugenaussage und andere Umstände sprechen allerdings für Ihre vorhin geäußerte Auffassung, Herr Amtsrichter, nichtsdestoweniger sträubt sich mein Empfinden gegen die Annahme, daß Robert Reinhardt durch die Hand seines Bruders gefallen sein soll. Was hätte dieser mit einer dergestaltigen gewaltsamen That erreicht oder erreichen können?“
„O, Sie Kurzsichtiger, haben Sie denn bei den verschiedenen Besuchen hier nicht bemerkt, welche tiefe Abneigung der junge Reinhardt gegen seinen allerdings sehr auffällig bevorzugten älteren Bruder hatte? Ist Ihnen nicht aufgefallen, mit welcher Aufmerksamkeit er die Baronin Thekla behandelte, ob schon ihm dieselbe, wie mir schien, sehr kühl und förmlich begegnete? Denken Sie an die Vergangenheit des jüngeren Reinhardt, als Offizier,

an den thätlichen Angriff auf einen seiner Kameraden, wegen dessen er, da er es ablehnte, sich mit dem Beleidigten zu schlagen, seinen Abschied nehmen mußte. Solche stille, wortfarge, verschlossene Naturen sind, wenn sie gegen Jemand einen Haß nähren, der bei ihnen viel tiefer sitzt, als bei heiteren und offeneren Naturen, unberechenbar, sie werden sich der Tragweite ihrer Handlungen in Momenten der Erregung meist gar nicht bewußt. Doch, genug davon, wir werden ja sehen. Um der Mutter willen wünsche ich, Ihre Annahme wäre die richtige. Lassen Sie, bitte, jetzt den Verwalter hier erscheinen.“
Der Assessor erhob sich und ging. Gleich darauf kehrte er mit dem Verwalter zurück, mit dem auch zugleich der in Altdörde stationirte Gendarmereiwachtmeister eintrat, der bei der Abfahrt der Gerichtsherrn im Orte nicht anwesend gewesen war und erst später von dem Morde im Walde Kenntniß erhielt. Dieser Wachtmeister galt für einen tüchtigen, klugen und umsichtigen Sicherheitsbeamten, er hatte schon manchen Verbrecher aufgespürt. Der Amtsrichter machte ihn mit den Einzelheiten des vorliegenden Falls bekannt und fragte ihn, da er jede Person in weitenweiter Umgebung kannte, ob er schon darüber nachgedacht habe, auf wen wohl der Verdacht des Mordes zu lenken sei.
Der Wachtmeister antwortete sofort; „Ich kenne in hiesiger Gegend nur zwei Personen, es sind beide überberühmte Holzdiebe, denen ich solche That wohl zutraue. Beide Männer sind erst vor acht Tagen aus dem Gefängniß entlassen, in welchem sie wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Holzdiebereien eine mehmonatliche Strafe, und zwar infolge einer Anzeige des Herrn Robert Reinhardt, verbüßt hatten. Diese beiden Menschen haben vor einigen Tagen in einer Wirthschaft die Drohung fallen lassen: sie würden mit dem Gutsherrn wegen der Anzeige und Bestrafung mal gelegentlich noch ein Wort reden.“ Die ernststen Mienen der Gerichtsherrn klärten sich bei diesen Worten ein wenig auf.
„Gut — das läßt sich hören!“ nickte der Amtsrichter. „Schaffen Sie mir die beiden Menschen sofort zur Stelle; vor allem ermitteln Sie im Geheimen, wo sich die Beiden in der Zeit, als der Mord verübt wurde, befanden. Nach des Schäfers Angabe ist der tödtliche Schuß genau um acht Uhr zehn Minuten heute Morgen in dem sogenannten Fuchswinkel gefallen.“
Der Wachtmeister ging. Der Amtsrichter wandte sich jetzt zu dem Verwalter und fragte ihn, wie er über das eben Gehörte dachte. „Kennen Sie die beiden Holzdiebe, Herr Stegen?“
„Ich kenne sie sehr gut, denn sie haben hier schon auf dem Gute gearbeitet. Ich kann mich der Meinung des Wachtmeisters nur anschließen.“
(Fortsetzung folgt.)